
STOR

II. Alumnenecke.

Wir möchten die Alumnen auf das baldige Erscheinen der vierten Auflage des Seminar-Jahrbuches aufmerksam machen und an sie die Bitte richten, durch Abnahme von möglichst vielen Exemplaren den Seminaristen die finanziellen Schwierigkeiten, die mit der Herausgabe eines solchen Werkes verknüpft sind, erleichtern zu helfen. Das Jahrbuch darf mit Recht auf die Unterstützung der Alumnen rechnen. Es is teines der Faktoren, die mithelfen, das Seminar nicht nur weiteren Kreisen des Publikums bekannt zu machen, sondern zugleich seinen Ruf als eine mustergültige Anstalt zu befestigen. Es wird einem jeden Lehrer des Deutschen eine willkommene Gelegenheit bieten, eine gute Sache und damit seine eigenen Interessen zu fördern.

Nachrichten. Der Ausfall der Alumnenecke in den beiden letzen Nummern der Monatshelfe ist auf Mangel an genügendem Stoff zurückzuführen. Die Alumnenecke befasst sich nur mit Neuigkeiten aus Alumennkreisen, ein Umstand, der die Belebung der Spalten derselben sehr erschwert, wenn die Alumnen nicht von sich reden machen oder hören lassen. In den Milwaukeer Alumnenkreisen has es sich während der verflossenen Monate einigemale geregt, so dass die Quelle, aus der die Alumnenecke noch immer ausschliesslich schöpft, nicht vollständig versiegte.

Ende Januar fanden sich Alumnen und Alumnenfreunde zu einem geselligen Abend zusammen, der mit einem Vortrage von Herrn Seminarlehrer Röseler eingeleitet wurde. Herr Röseler gab eni in allumfassenden Zügen skizziertes Porträt der Dichters Gerhart Hauptamnn. Zur schärferen Beleuchtung des Hauptmannschen Bildes diente die zum Vergleiche herangezogene Kunst Schillers, des konsequenten Realisten vor fünf Generationen. Ähnlichkeiten im Schaffen der beiden Dichter und das im bedeutenden Masse hervortretende Paradox, das in einem Vergleiche derselben liegt, bildeten die glücklichen Werkzeuge, die sich der Vortragende zur plastischen Herausarbeitung seines Gemäldes gewählt hatte.

Wie in den vergangenen Jahren veranstalteten die Alumnen auch diesen Februar ein Maskenkränzchen im grossen Saale des Seminargebäudes. Der Besuch von seiten der Vereinsmitglieder entsprach den Erwartungen, denn der ernste Beruf eines Lehrers und ein Tanz in einem Narrenkostüm bilden jedenfalls ein etwas scharfes Paradox. Für einen Ausgleich ist durch eine auf den Juni festgesetzte Alumnenzusammenkunft mit Festtafel gesorgt.

III. Umschau.

Vom Lehrerseminar. Am 5. und 6. März statteten die Herren Professoren A. R. Hohlfeld und Otto Heller als Mitglieder des Lehr ausschusses dem Seminar ihren Besuch ab. Dr. H. H. Fick, eine weiteres Mitglied dieses Ausschusses, besuchte die Anstalt am 12. und 13. März. Professor Hohlfeld und Dr. Fick hielten Ansprachen an die versammelten Schüler und Lehrer, Prof. Hohlfeld über die Aufgaben der Detuschlehrer in der Gegenwart und der nächsten Zukunft, Dr. Fick über die Freuden des Lehrerberufs.

Mit grosser Genugtuung muss es alle Freunde des Seminars erfüllen, dass zwei seiner Abiturienten: Leon Battig (1914) und Henry zu Jeddeloh (1915) vom Kapitel der *„Phi Beta Kappa Fraternity"* an der Universität Wisconsin in diese Vereinigung aufgenommen worden sind.

Von einer Dame der höchsten Gesellschaft der Stadt Lincoln (Nebraska)—die „Omaha Tribüne" vermutet Frau W. J. Bryan in der Schreiberin—erhielt der „Lincoln Daily Star" folgende Zuschrift, die für unsere Leser von Interesse sein dürfte.

Lincoln, den 26. März.

An den Schriftleiter des „Star"!

In Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland und Deutschland werden die Knaben über neun Jahre in den öffentlichen Schulen (Gymnasien) *in einer fremden Sprache* unterrichtet, meist in der französischen oder englischen. Sind diese Völker weniger patriotisch—die ersteren bewahren jetzt eine gemeinsame, würdige, über Bestechung oder

Drohung erhabene Neutralität; die letzteren kämpfen für ihr Land mit einem Heroismus, den wir bei unseren eigenen Jungen bewundern sollten.

Haben die Soldaten unseres Revolutions- und des Bürgerkrieges weniger tapfer gekämpft, weil sie zwei Sprachen beherrschten? In Louisiana und andern südlichen Staaten wird Französich in den Schulen gelehrt, im südlichen Kalifornien Spanisch, hier im mittleren Westen Deutsch, Schwedisch und Böhmisch, aber stets als Nebensprache zu der einen Hauptsprache Englisch. Wenn wir hoffen wollen, den Handel der Welt zu erlangen, ist es unbedingt notwendig, dass unsere Kinder meh rals eine Sprache beherrschen.

Frau W. J. B.

Die am 3. April zu Milwaukee *stattgefundene Schuldirektorenwahl* überraschte insofern, als die in der Vorwahl mit der höchsten Stimmenzahl aufgestellten Kandidaten der sozialdemokratischen Partei sämtlich geschlagen wurden.

In England ist *die Zahl der Vergehen Jugendlicher* seit Beginn des Krieges um 30% gestiegen. London hatte 1914:1709, 1915:2713 Knaben unter 14 Jahren vor Anklage. Das Departement des Innern rief Vertreter öffentlicher und privater Vereine zur Beratung von Vorbeugemassnahmen zusammen.

Die *französische* Unterrichtsliga veranstaltet in Paris in den Tagen vom 6. bis 20. Mai *eine Ausstellung*: „Die Schule während des Krieges."

Aus einem Berichte des Herrn Professor J. C. Ransmeier (Tulane Universität) *an das Schulkomitee des Staatsverbandes von Louisiana* wollen wir folgende Stellen herausgreifen, weil sie vielleicht hier und da zum Ansporn und zur Aufmunterung dienen könnten:

„Vor zehn Jahren waren die Aussichten für den deutschen Unterricht in New Orleans keineswegs günstig. Von allen Seiten tönte die Klage, dass Gemeindeschulen, ja sogar Kirchen, die deutsche Sprache nicht länger beibehalten könnten. . . . . . .

Ein Kollege von Herrn Prof. Deiler, ebenfalls Professor der deutschen Sprache, behauptete ungefähr zur selben Zeit, dass es unmöglich sein würde, den deutschen Unterricht in die „High Schools" der Stadt einzuführen. . . . . . .

Der Glaube versetzt auch heute noch Berge. Herr Joseph Reuther, früherer Präsident des Staatsverbandes und zur Zeit Mitglied des städtischen Schulrats, nahm den Kampf auf und trug einen glänzenden Sieg davon. . . . . .

Und nun zum Schluss gratuliere ich Ihnen, meine Herren, dass der schon bestehende deutsche Unterricht in New Orleans in dem letzten Jahre nicht zurückgegangen ist, sondern zugenommen hat. Ich gratuliere Ihnen weiter, meine Herren, und ganz besonders Ihnen, Herr Präsident, dass durch die neuen Klassen der deutsche Unterricht in New Orleans um mehr als 250 Prozent zugenommen hat. Das dürfte wohl einzig im ganzen Lande dastehen."

Eine *Probeschule auf neuer Grundlage* soll demnächst in Verbindung mit dem Lehrer-College der Columbia Universität eröffnet werden. Die allgemeine Erziehungsbehörde (General Education Board) hat sich bereit erklärt, die nötigen Mittel zu bewilligen. Angeregt wurde der Plan durch die vielerörterten Arbeiten von C. W. Eliot über „Changes Needed in Secondary Education" (Vgl. die Umschau vom Oktober 1916!) und von Abraham Flexner über „Die moderne Schule" (Umschau April 1916). Durch vorsichtige Versuche will man einen Lehrplan sowohl für die Elementar- als auch für die Sekundärschule aufstellen, der den Bedürfnissen des modernen Lebens gerechter wird als der bisher übliche. Pädagogische Kreise, besonders an unseren Universitäten, bringen dem Unternehmen grosses Interesse entgegen.

Unter den Lehrgegenständen werden die *modernen Sprachen* eine Hauptstelle einnehmen. Zuerst soll festgestellt werden, welche Methode beim englischen, deutschen und französischen Unterricht die besten praktischen Erfolge gewährt. Das Herkömmliche soll nicht als Ausgangspunkt dienen. Die sogenannte formale Disziplin fällt weg. Latein und Griechisch werden nicht gelehrt, gute Übersetzungen vermitteln die Kenntnis der wichtigen alten Literaturwerke. Die Naturwissenschaften, der Handfertigkeitsunterricht und die Haushaltungslehre werden besonders betont, grössere Aufmerksamkeit wird der Kunst, besonders der Musik und dem Zeichnen, gewidmet. Die Mathematik wird eine gründliche Umgestaltung erfahren. Bilder, Lichtbilder, Karten, Arbeitsräume, Ausflüge sollen den Schüler mit

seiner Umgebung und der wirklichen Welt in enge Berührung bringen. Alle Schulung soll echte, nicht bloss formale Bildungswerte liefern.

Herr Professor Otis W. Caldwell von der Chicagoer Universität wird Direktor der neuen Schule. Im ganzen Lande sieht man sich nach tüchtigen Lehrkräften um. Im kommenden Herbste wird der Plan in Angriff genommen.

Der *Deutsche Verein* der Ohioer Staatsuniversität hat am 23. März Sudermanns „*Heimat*" unter der Leitung von Professor Keidel aufgeführt. Der Verein hat sich die Aufgabe gestellt, jedes Jahre ein grösseres deutsches Drama zur Aufführung zu bringen. Aufgeführt wurden bisher Lessings „Minna von Barnhelm", Falckenbergs „Weihnachtsspiel", Fuldas „Jugendfreunde", Schöntals „Goldene Spinne" und Wilbrandts „Maler".

An den 22 Universitäten des Deutschen Reiches sind im fünften Kriegssemester 60,041 Studierende eingeschrieben, gegen 57,000 im letzten Sommer. Davon sind 54,284 männlichen und 5,757 weiblichen Geschlechts, und von jenen etwa 1,200, von diesen etwa 200 Angehörige des Auslandes. Die Zahl der Anwesenden (einschliesslich der 1,400 Ausländer) beträgt 12,657 Männer und etwa 5,651 Frauen. Berlin steht mit 9,437 Studierenden an der Spitze, von denen 2,922 Männer und 1,230 Frauen anwesend waren; es folgen München mit 7,393 Eingeschriebenen und 2,188 Anwesenden, an dritter Stelle Bonn, das im Frieden erst nach Leipzig kam, mit 5,002 und 1,351, Leipzig mit 4,739 und 1,067, Breslau mit 2,935 und 1,101, Göttingen mit 2,529 und 918, Münster mit 2,486 und 658, Heidelberg mit 2,418 und 769, Freiburg mit 2,234 und 437, Halle mit 2,187 und 610, Marburg mit 2,093 und 609, Tübingen mit 2,070 und 471, Kiel mit 1,970 und 367, Jena mit 1,742 und 501, Strassburg mit 1,720 und 586, Würzburg mit 1,608 und 310, Königsberg mit 1,433 und 501, Frankfurt mit 1,575 und 618, Erlangen mit 1,283 und 287, Giessen mit 1,259 und 281, Greifswald mit 1,081 und 344, und Rostock mit 847 und 194.

Einen interessanten Vergleich zwischen der *Körperkonstitution der preussischen Stadt- und Landschulkinder* bringt die „Deutsche medizinische Wochenschrift".

Prof. Dr. Karl Kisskalk untersuchte in einem Königsberger Gymnasium 289, in einer Volksschule derselben Stadt 571 Schüler auf die Körperlänge und das Körpergewicht hin. Es zeigte sich, dass die aus bemittelten Familien stammenden Gymnasiasten im gleichen Alter grösser und schwerer waren, als die Volksschulkinder. Ferner untersuchte er an drei verschiedenen Landschulen im ganzen 790 Kinder. Hiebei ergab sich, dass die gut ernährten Landkinder nicht etwa die gleichen Masse aufwiesen, wie die Stadtkinder aus wohlhabenden Familien, sondern etwas geringere Grösse und Gewicht hatten. Länge und Gewicht der Landschulkinder stimmten aber ziemlich überein mit demjenigen der Volksschulkinder der Stadt. Zur Erklärung dieser Tatsache zog Kisskalk Messungen des Unterarmumfanges und der Druckkraft der Hände bei. Die grösste Druckkraft hatten die Gymnasiasten; nach ihnen folgten die Landschulkinder, in einem grossen Abstand die Volksschulkinder, sodass sich bei dieser Methode eine Unterlegenheit unter die gleich grossen und gleich schweren Landschulkinder ergab und dies, trotzdem der Unterarmumfang nicht unter demjenigen der Landschulkinder stand. Man sieht hieraus, dass die Äusserung der Muskelkraft nicht allein von der Quantität der Muskeln abhängt. Wesentlich ist dabei die Wirkung der Psyche, des Impulses. Diese geringen Leistungen der unterernährten Kinder stimmen mit der öfters gefundenen Tatsache überein, dass Kinder, die in ihrer körperlichen Entwicklung zurückgeblieben sind, auch geistig nicht so leistungsfähig sind. Vielleicht kann man auch, so meint Kisskalk, an eine andere Beschaffenheit der Muskelmassen denken, weiss man doch, wenn ein Organismus infolge Unterernährung im Wachstum zurückbleibt, er auch chemisch anders beschaffen, wasserreicher ist. Sicher kann geschlossen werden, dass die Stadtvolksschulkinder in ihrer körperlichen Entwicklung zurückgeblieben sind, sie sind auch an Länge und Gewicht im Rückstand.

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin veranstaltet *eine pädagogische Osterwoche* zur Erörterung der Erziehungslehre, des deutschen, sprachlichen und geschichtlichen Unterrichts.

Die „*Zeitschrift für den deutschen Unterricht*" durfte am 1. January 1917

auf ein dreissigjähriges Bestehen zurückblicken. Diese Monatsschrift wurde von Otto Lyon gegründet, um für die Rechte des muttersprachlichen Unterrichts in den Lehrplänen der höheren Schulen dadurch einzutreten, dass sie die ihm innewohnenden Bildungs- und Erziehungswerte aufdeckte und förderte. Unter der Führung von Hildebrand, Lyon, Ladendorf, Hofstaetter, Panzer ist die Zeitschrift zum eigentlichen Zentralorgan des Deutschunterrichts geworden. Die besten Vertreter der Literaturwissenschaft und der Pädagogik haben mitgewirkt, ihr diese Ehrenstelle zu erkämpfen, die sie sich noch lange zum Segen der deutschen— und auch ausländischer — Schulen bewahren möge.

Am 18. September 1916 waren es 40 Jahre, seitdem im Grossherzogtum Baden *die konfessionellen Schulen in eine gemeinschaftliche Schule* vereinigt wurden. Das Gesetz vom 18. September 1876, wonach alle schulpflichtigen Kinder in allen Fächern, mit Ausnahme des Religionsunterrichts, gemeinschaftlich unterrichtet werden, hat sich durchaus bewährt. Die deutsche Lehrerschaft, die im Streit um die Einheitsschule steht, weist auf die gute Erfahrung mit der *„gemischten Schule"* in Baden hin, um eine Schule ohne Rücksicht auf Stände und Vermögen der Eltern zu erhalten.

In Dresden ist am 15. Dezember 1916 *Prof. Dr. Gotthold Klee* gestorben, dessen Grundzüge zur deutschen Literaturgeschichte eine aussergewöhnliche Verbreitung gefunden hat, auch hier in Amerika.

In Leipzig ist eine *Gesellschaft zur Förderung der häuslichen Erziehung* gegründet worden, die in verschiedenen Städten Elternberatungsstellen eingerichtet und eine Zeitschrift „Erziehungspraxis" herausgibt. Vorsitzender ist der Verwaltungsdirektor der Hochschule für Frauen, Dr. Joh. Prüfer.

Der frühere schwedische *Seminarvorsteher Tycho Lindequist* schenkte an seinem 75. Geburtstag dem schwedischen Lehrerverein 40,000 Kr. für Stipendien und Pensionen an Lehrerinnen, der Lehrerkasse Göteborgs 5,000 Kr., den Schulen in Göteborg 10,000 Kr. zur Förderung von Naturschutz und Schulpflanzungen.

Am 16. Februar hat der schweizerische Bundesrat einen Erlass an die Kantonsregierungen gerichtet, der *die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion* zum Zwecke hat. Auch von den Schulen wird tätige Mitarbeit gefordert. „In vielen Fällen werden zweckmässig auch den Schulen gewisse Feldarbeiten übertragen, und die Schulferien werden unter besonderer Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Arbeiten festzusetzen und nötigenfalls zu verlängern sein." Hierzu bemerkt die Schweizerische Lehrerzeitung: „Aus dem Ernst der Zeit wird auch die Schule manches lernen. Selbstverständlich werden es die Lehrer an der Aufklärung der Schüler über Sparsamkeit im Verbrauch von Lebensmitteln nicht fehlen lassen. Die Schulgärten und die Schülergärten werden zu pflegen sein. Das wird die grosse Lehre aus der Not der Zeit sein, dass alle einander helfen müssen, wenn wir bestehen wollen."

In der Kriegszeit *treibt der Chauvinismus eigenartige Blüten.* Die Schweizerische Lehrerzeitung bringt folgende Nachricht aus England: „Wie stark die Strömung gegen Fremde zur Zeit noch ist, zeigt ein Fall in Newport (Wales). Hier war ein naturalisierter Lehrer Max Grabner. Dessen Sohn steht als britischer Offizier in Frankreich. Der Name genügte, dass er von seiner Stelle entfernt wurde (6 gegen 5 Stimmen). In einem anderen Orte wurde eine geprüfte Lehrerin zur Wahl vorgeschlagen; sie war in Nottingham als Kind naturalisierter Eltern geboren; ein Bruder und ein Schwager dienen im englischen Heer. Des deutschen Namens wegen drohte ein Mitglied der Behörde, Lärm zu machen, und die Folge war, dass sie nicht gewählt wurde.

Der dunkelste Fleck in der Geschichte seit Beginn des Krieges, sagte Sir James Yoxall, M. P., Sekretär des englischen Lehrervereins, ist die Tatsache, dass Männer und Frauen dieses Landes die Kinder von 11 Jahren aus der Schule nehmen, um sie zur Arbeit zu schicken. Dieser eine Zug liess uns erzieherisch fünfzig Jahre zurückgleiten; denn diese Kinder werden nicht in die Schule zurückkehren und verlieren die einzige Gelegenheit ihrer Ausbildung. Die Kinder der arbeitenden Klassen erhalten durch die Schulung keine Möglichkeit des Wettbewerbs in dem internationalen Kampf ums Leben.

Das Volk hat die Schulfrage in den Händen der Bischöfe, Politiker, Minister und Koterien gelassen, die ihre Kinder nicht in die Schulen schicken, welche die Arbeiterkinder besuchen. Darin liegt der Grund, dass die grossen Bildungsfragen noch ungelöst sind.

Während der Weihnachtswoche fand in London der jährliche *englische Lehrertag* statt. Aus allen Reden klangen zwei Gedanken immer wieder durch: einmal die Freude darüber, dass an die Spitze des englischen Unterrichtswesens einmal ein wirklich in der Schule erfahrener Mann (Dr. Fisher) getreten ist, und dann das Bekenntnis, dass sich die öffentliche Meinung mehr um Schufragen zu bekümmern beginne. Lauter als je gesteht man, dass das Schulwesen zu wenig nach der geistigen Kraft der Jugend, sondern viel zu sehr nach Klassen und Reichtum organisiert ist. Der Vortrag von Prof. Murray über „ein gebildetes Volk" war reich an Hinweisen auf Deutschlands Schulen. Die oberen Klassen Englands widmen sich zu sehr dem Sport und dem Vergnügen; dieser Geist kann dem Volk verhängnisvoll werden, wenn er tiefer greift. Für die Volksschulen sind kleinere Klassen und wirklich gebildete Lehrer notwendig (nahezu die Hälfte der angestellten Lehrkräfte Englands hat keine besondere Lehrerbildung). Trotz manchem herben Urteil über German education stehen die Leistungen Deutschlands wie ein mächtiger Antrieb hinter den Bildungsbestrebungen, die England tatsächlich einleitet.—In der Liga für Sittenlehre (moral instruction) kam die geschichtliche Aufklärung zur Sprache. Eine Ärztin konstatierte höchst betrübliche Folge der sexuellen Belehrung — Die Gesellschaft für vereinfachte Orthographie mit Prof. Rippmann als Vorsitzendem scheint grosse Fortschritte zu machen.

John Andressohn.

IV. Vermischtes.

Aphorismen von Franz Pauly.

Es gibt nichts Neues unter der Sonne, wohl aber unter dem wechselnden Mond.

* * *

Stelle anderen keine Aufgabe, der du nicht selbst gewachsen bist.

* * *

Mancher kommt zu Fall, indem er über seine guten Vorsätze stolpert.

* * *

Mache keinen Wind, wenn du deinen Gefühlen Luft machst.

* * *

Ein vorzügliches Mittel, deinen Stil zu vervollkommnen, besteht darin, beim Schreiben laut zu denken. Zuerst spitze die Ohren, dann den Bleistift.

* * *

Ziehe nicht Siebenmeilenstiefel an, wenn du bloss eine Viertelmeile zu laufen hast.

* * *

Für Philologen im allgemeinen und Übersetzer im besonderen sei ein Diener am Wort, aber keein Sklave des Buchstabens!

* * *

Die Geschichte wirft ihre Schatten weithin in das Land der Dichtung; das Licht der Dichtung aber strahlt noch viel weiter in das Schattenreich der Geschichte.

* * *

Nur Narren oder Heuchler treten das Recht mit Füssen und behaupten dabei, sie wollten so nur der Gerechtigkeit zu ihrem Rechte verhelfen.

* * *

Die Heilige Schrift überliefert uns das Wort Gottes; aber, wohlgemerkt, doch immer nur in menschlicher Sprache.

* * *

Mancher meint, das Glück lächle ihm, während es ihn bloss auslacht.

* * *

Rufe nicht die Arme der Götter herbei, so lange du ohne sie fertig werden kannst.

* * *

Weder der einzelne noch ein ganzes Volk kann in der Kunst und Wissenschaft bequem bergauf rutschen, gleichsam mittels Aufzug oder Drahtseilbahn. Nur bergab lässt sich da eine Rutschpartie machen. Bergauf aber heisst es: klimmen und klettern, schwer ringen und hart arbeiten.

* * *

Die fleissige, hingebende Beschäftigung mit den Meisterwerken der grossen Dichter erweckt in uns den Drang